

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 46.

Laasphe, Samstag den 9. Juni 1900.

25. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Zur Wahl des Vorstandes für die Ent- und Bewässerungsgenossenschaft des Isehbales zu Banse habe ich Termin auf **Sonnabend den 7. Juli cr. Vormittags 10 Uhr** im Lokale der Wirthe Blecher, Banse anberaumt, wozu ich die Beteiligten mit dem Bemerken einlade, daß die nach den Flächenangaben des Grundstücksregisters des Genossenschaftsgebietes aufgestellte Stimmliste von heute ab vier Wochen lang zur Einsicht der Genossen in meinem Bureau offen liegt.

Verleburg, den 31. Mai 1900.

Der Landrath. v. Versdorff.

Politische Rundschau.

* Laasphe, 5. Juni 1900.

Deutschland. Unser Kaiser wird mit der ganzen Familie am 12. d. M. in Pomburg v. d. Höhe einen längeren Sommeraufenthalt nehmen. Gestern begann die auf 2 Tage anberaumte Schulkonferenz in Berlin. Im Vordergrund der Beratungen wird, nach der Nationalzeitung, die Berechtigungsfrage stehen, die den Kern der jetzt geplanten Schulkonferenz bildet. Der Kaiser nimmt, wie man anfangs glaubte, an der Konferenz nicht teil. Wir sind gespannt darauf, in welcher Weise man den Realschulen und Gymnasien entgegenkommen, wie man sich zu dem fremdsprachlichen Unterricht verhalten wird. Man hat gemerkt, daß die Reformpläne von 1890 nichts ganzes und nichts halbes waren, daß darunter die humanistische Bildung der Gymnasien als Vorbildungsanstalten für die Universitäten litt. Soviel ist aber wohl schon jetzt sicher anzunehmen, daß man das Gymnasium von den übrigen, mehr für das praktische Leben berechneten Anstalten besser trennen wird, und z. B. die Berechtigung für die einzelnen Berufsarten, die auch ohne die alten Sprachen auskommen können, zum Studium an den Universitäten den Realschulen erteilen wird. Ob dabei das ideale Streben des Volkes gehoben wird, ist eine Frage der Zeit. Bezüglich der deutschen Rechtschreibung geht man ebenfalls mit Reformgedanken um. Trotzdem in den Schulen die neue Rechtschreibung nach Puttkamer'schem System gelehrt wird, haben die amtlichen Kanzleien die alte beibehalten. Das neue Bürgerliche Gesetzbuch hat wieder eine neue Schreibweise. Es wäre zu wünschen, daß endlich einmal eine Gleichheit bestände.

Am Dienstag haben die parlamentarischen Ferien ihr Ende erreicht, am Mittwoch nachmittags 2 Uhr fanden sich die Mitglieder des Reichstags zur Wiederaufnahme ihrer Arbeiten zusammen und zwar, wie die Tagesordnung lateinisch bezeugt, zur zweiten Lesung des Gesetzesentwurfs betreffend der deutschen Flotte. Eine Stunde vor Beginn der Plenarsitzung traten die Senioren unter dem Vorsitz des Präsidenten Grafen Balleskreim zusammen, um sich über die geschäftliche Behandlung der Vorlage zu verständigen. An maßgebenden Stellen besteht die Absicht,

die Verhandlungen abzukürzen und so schnell als möglich Ferien zu machen. Man spricht davon, daß noch in dieser Woche, um mit dem verstorbenen Abg. Windthorst zu sprechen, die Reichsbude geschlossen werden soll. So schnell wird das freilich nicht gehen. Wenn sich's nur um das Flottengesetz handelte, ließe sich's wohl bewerkstelligen. Die Beschlüsse der Kommission, die die Grundlage für die Weiterberatung zu bilden haben und die im wesentlichen darauf hinauslaufen, das zweite Panzergeschwader zu bewilligen, dagegen die geforderte Vermehrung der Auslandsflotte hinauszuschieben, stellen einen Vermittlungsvorschlag, ein „Kompromiß“ dar, an das die große Mehrheit des Reichstags, die beiden konservativen Parteien, die deutsch-soziale Reformpartei, das Centrum bis auf ein Gänlein Süddeutscher, Nationalliberalen und die freisinnige Vereinigung gebunden sind. So ließe sich wohl in wenigen Tagen das Flottengesetz in den sicheren Hafen bugfieren, wenn nicht zur Lösung der Deckungsfrage die beiden Steueranträge da wären, die noch einige Kämpfe hervorrufen werden. Die Börse, die bisher äußerst flottentfreundlich war, ist zur Zeit, wo ihr einige Prozentchen von den Kosten auferlegt werden sollen, stark verstimmt. Ihre Vertreter haben sich an den Reichstanzler, an den Reichsschatzsekretär und an den Finanzminister, den Mann, der alles kann, gewandt, ja man spricht sogar davon, daß durch Mittelspersonen der Kaiser darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß durch die Erhöhung des Umsatzstempels die Interessen des Handels und der damit verbundenen Schifffahrt leiden könnten. In diesem Punkte ist, wie Eugen Richter sagt, die Flotte sterblich, und er wird versuchen, hier einen Keil in die flottentfreundlichen Parteien zu treiben, um möglicherweise im letzten Augenblick das Zustandekommen des Gesetzes in Frage zu stellen. Wenn ihm nun auch der nicht übel ausgebaute Scherz nicht gelingen wird, so wird es immerhin bei Beratung der Deckungsanträge einigen Aufschub geben.

Frankreich. Der Dreijahrespunkt hört nicht auf zu rumoren. Die nationalistische Opposition hat jetzt die Annahmefrage aufgeführt, um das Kabinett Waldeck-Roussau zu stürzen. Der Senat, in dem viele Freunde einer Dreijahres-Revision sitzen, hat mit knapper Noth die Vorlage angenommen; dieselbe wird der Kammer nunmehr vorgelegt werden. Waldeck-Roussau vertrat im Senat die Vorlage mit entschiedenem Glück. Er meint u. a.: Bei dem Prozeß habe die Regierung alle Spuren einer traurigen Vergangenheit auszuwischen wollen. Man müsse aber gewissen Vorgänge einen Schleier decken, um nicht verpflichtet zu sein, sie zu bestrafen. Der Senat möge aus politischen Gründen die Vorlage annehmen. Wenn nach Annahme die Agitation fortduere, so werde man wissen, von welcher Seite man Zwietracht unter die Bevölkerung säe. „Man darf die Aktionsfreiheit nicht denen überlassen, welche durch verbrecherische Lügen

dahin gekommen sind, eine Atmosphäre zu schaffen, so unrein und so verwirrt, daß die Republikaner sich selbst darin nicht wiedererkennen würden.“ — Die Weltausstellung ist gegenwärtig stark besucht. Am 1. Pfingsttage betrug die Zahl der Besucher 515 700.

Italien. Rom, 6. Juni. Die amtliche Statistik giebt folgendes Wahleresultat: Gewählt sind 360 Konstitutionelle, davon 271 Ministerielle und 89 Oppositionelle, ferner 68 Mitglieder der äußersten Linken und 8 Unabhängige. In 39 Wahlkreisen sind Stichwahlen erforderlich. 33 Wahlergebnisse sind noch ungewiß.

In Belgien ergaben die Wahlen der Provinzialräte zum Senat folgendes Resultat: 58 Katholiken und 44 Liberale und Sozialdemokraten.

Die Buren haben die britische Armee nur so lange aufzuhalten versucht, bis sie alle Kriegsvorräte von Pretoria in den Nordosten nach Lydenburg fortgeschafft haben. Als dann haben sie Pretoria der englischen Kriegsmacht übergeben. Eine Depesche des Feldmarschalls Roberts aus Pretoria vom 5. Juni 11 Uhr 40 Min. vormittags lautet: „Wir sind im Besitz von Pretoria. Der offizielle Einzug erfolgt um 2 Uhr nachmittags.“ Mit Recht fragt man hier nach den äußeren Zeichen des Sieges der Engländer, nach erbeuteten Kanonen, Gewehren und Munition, nach weggenommenem Proviant und vor allem: wie sieht es mit den bisher in Pretoria untergebracht gewesenen englischen Gefangenen der Buren? Sind sie befreit? Vorläufig darf man annehmen, daß die Buren Pretoria nach Möglichkeit ausgeräumt haben, und dies läßt die Annahme bestehen, daß der Rückzug der Buren vor der Übermacht von langer Hand vorbereitet ist. Wenn auch der Jubel in London groß ist, so sind doch die militärischen Kreise der Ansicht, daß der Krieg noch nicht zu Ende sei. Die militärische Macht der Buren, so klein sie ist, ist noch nicht besiegt, und solange kann auch von Friedensschluß nicht die Rede sein. Es beginnt jedenfalls eine neue Periode des Krieges, ein Guerillakrieg in den nördlich gelegenen Drakensbergen. Dazu stehen noch im Südosten und Westen Burenkommandos, welche den Engländern zu schaffen machen. So zeigt uns folgendes Telegramm Roberts noch einmal die Tapferkeit der Buren in hellem Licht:

Lord Roberts telegraphiert aus Pretoria vom 5. Juni 12 Uhr 55 Minuten nachmittags: „Ich bedaure, mitteilen zu müssen, daß das 13. Yeomanry-Bataillon sich am 1. Juni ergeben mußte. Als ich erfuhr, daß das Bataillon zum Angriff vorging, befahl ich sofort dem Lord Methuen, dem Bataillon eine Verstärkung zu bringen. Methuen befand sich zurzeit zwischen Kroonstad und Heilbron. Eine halbe Stunde nach Empfang des Telegramms vom 1. Juni trat er um 10 Uhr morgens den Marsch an. Am nächsten Tage hatte er schon 44 Meilen zurückgelegt, kam aber zu spät, um das Bataillon

Gaus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Pöln.

(Fortsetzung.)

„Was ich empfand auf meinem Laufstegposten, ist nicht in Worte zu fassen, und wenn Sie, Herr Organist, bei der Abfassung Ihrer Novelle an dieser Stelle angelangt sind, muß ich es Ihrer Phantasie überlassen, die passenden zu erfinden. Hätte ich in dem Augenblick eine Mordwaffe bei der Hand gehabt, ich würde in der ersten Wuth hervorgezückt sein und Beide ermordet haben. Glücklicherweise befiel ich meine Besinnung. Wie gewogen war die Liebe zu dem falschen, abscheulichen Weibe, das ich bis dahin so grenzenlos, so wahnsinnig verehrt hatte, und eine tiefe Verachtung trat an ihre Stelle, aber gegen meinen Chef entwickelte sich in dem Moment ein Haß, dem ich, das wußte ich, in irgend einer Weise Luft machen mußte, wenn ich nicht daran zu Grunde gehen sollte. Rache! Rache! schrie es in mir, und plötzlich kam mir ein leuchtender Gedanke, wie ich diese am einschneidendsten sättigen könne.“

Der Tanz begann abermals, das Gemach blieb glücklicherweise leer, leise kroch ich aus meinem Versteck hervor und schlich mich, ohne von Jemand mich zu verabschieden, von dannen. Daß ich die Nacht schlaflos zubachte, ist selbstverständlich. Am anderen Morgen ging ich zuerst zu der einzigen Verwandten, die ich überhaupt auf dieser Welt besaß. Es war eine Cousine, die mit einem Beamten verheiratet war. Wir hielten viel auf einander, und ihr erzählte ich das, was mir widerfahren, verschwiegen ihr aber das, was ich vorhatte. Ich sagte ihr, daß ein Zusammenleben mit meinem Chef zur

Unmöglichkeit geworden, daß ich meinen Abschied nehmen und nach Amerika auswandern wolle. Ich fragte sie, ob Sie mir zu dem Zweck einige hundert Thaler vorstrecken könne. Sie ging hinaus, um mit ihrem Mann zu sprechen, und kam rasch mit einer bejahenden Antwort zurück. Nun ging ich direkt zum kommandirenden General, bat ihn um meine Entlassung und ersuchte ihn aus Gründen, die ich nicht weiter nennen konnte, mein Abschiedsgeld noch vierzehn Tage geheim zu halten. Er versprach es mir. Eine sonderbare Ruhe war über mich gekommen, ich konnte es selbst nicht begreifen, daß ich einer so großen Katastrophe mit so kaltem Blut entgegen gehen konnte.

Nach vierzehn Tagen kam richtig der rosafarbene, duftende Brief von der Gräfin Louise, worin sie mich bat, in die katholische Kirche zu kommen, sie habe mir etwas sehr Wichtiges zu sagen. Zur bestimmten Stunde ging ich hin. Sie empfing mich mit Jammer und Wehklagen, ich achtete nicht darauf, sondern zog unter meinem Mantel eine Blendlaterne hervor und leuchtete in der Kapelle umher.

„Was soll das?“ rief sie entsetzt.

„Ich suche nur den Grafen J.“, sagte ich, „ah, da ist er, hinter der Säule versteckt, gerade wie vor drei Wochen.“

„Ich ging direkt auf ihn zu, leuchtete ihm in das erblakte Gesicht und fuhr fort:

„Der arme Tropf konnte wohl von einem jungen Mädchen, das er blind und leidenschaftlich liebte, schamlos dupirt werden, wenn er es aber von einem Mann ward, so weiß er sich zu revanchiren!“ — und damit gab ich ihm eine schallende Ohrfeige.

„Wild sprang er empor, und wäre er nicht in Civil gewesen, er hätte mich vielleicht mit seinem Säbel durchrannt, so aber schrie er mit vor Wuth erstarrter Stimme: Sie wissen wohl nicht, daß der, der seinen Vorgesetzten schlägt, infam kassirt wird?“

„Sie sind nicht mehr mein Vorgesetzter, seit heute Morgen habe ich meine nachgesuchte Entlassung in der Tasche, ich bin jetzt Civilist und erwarte morgen mehr von Ihnen zu hören. Und mich zu der auf eine Bank gesunkenen und sich das Gesicht mit den Händen bedeckenden Comtesse wendend, sagte ich: „Dir, Du eheloses, verrätherisches Weib, will ich beim Abschied den Rath geben, mit Deinem neuen Liebhaber nicht das gleiche Spiel zu treiben wie mit mir, Du könntest nicht immer so glimpflich fortkommen wie diesmal, vor einer Rache meinerseits bist Du sicher, weil ich Dich aus tiefster Seele verachte.“ Nach diesen Worten entfernte ich mich.

Nach denselben Abend wurde das Offiziercorps zusammengerufen, der Fall vom Grafen J. demselben vorgelegt und Erstes erklärte einstimmig, daß er sich mit mir schießen müsse.

„Das Duell fand am andern Morgen statt, das Glück war mir günstig, ich erhielt nur einen leichten Streichfuß, meine Kugel aber traf meinen Gegner mitten in's Gesicht, so daß er leblos niederstürzte. Ich muß leider bekennen, daß ich ohne Reue den Kampfplatz verließ — eine Stunde später war ich schon auf dem Wege nach Paris. Von Paris ging ich nach Bordeaux, wo ich mich nach Amerika einschiffte. Und hiermit schließt meine Novelle.“

„Vortrefflich! Ausgezeichnet! Der Schluß war vorzüglich!“ rief der Lehrer begeistert aus, „einen so herrlichen Stoff würde ich selbst nie haben erfinden können! wie

zu entsetzen. Methuen griff den Feind, der 2-3000 Mann stark war an, und vertrieb ihn nach fünfständigem Gefecht. Ich hoffe, daß die Gefangenschaft des betreffenden Bataillons nicht von langer Dauer sein wird.

Solche Einzelkämpfe haben freilich keinen dauernden Erfolg. Auch der Kongreß der holländischen Bevölkerung in der Kapkolonie wird nichts Heiliges zu Tage fördern. Die Resolution, den Engländern nach dem Kriege nicht die Hand zum Frieden zu reichen, die Erklärung, daß es nach Einverleibung der beiden Republiken doch nicht zum Frieden und Wohlstand kommen werde, die Beilegung des Kampfes müsse in der Wiederherstellung bedingungsloser Freiheit und Unabhängigkeit der Republiken bestehen, sind heute Worte, auf welche keine That folgt. Von seinem unmoralischen Vorhaben läßt sich England doch nicht abbringen, weil es die Macht hat. Ja, in London werden schon weitere Pläne gesponnen. Es sollen nach Beendigung des Krieges die Verhandlungen wegen des Ankaufs der Delagoabai nebst Lourenço Marquez wieder energisch aufgenommen und zum Abschluß gebracht werden.

China. Am Tatu hat das Gefecht zwischen den Bogern und den europäischen Landungstruppen begonnen. Die „China Gaz.“ berichtet, die Kaiserin habe befohlen, lieber ganz Europa zu trogen, als daß die Regierung sich in die Bogenbewegung mische. Die Chinesischen Truppen sollen Operationen ausführen, welche die weitere Entsendung europäischer Truppen nach Peking verhindern. Von den beteiligten Mächten ist Rußland am stärksten. 2000 Kosaken sind auf dem Wege nach Peking.

Kurze Mittheilungen.

Friedensdorf, 6. Juni. „Wenn Du noch eine Heimat hast, so nimm den Kasten und den Sack und wandre, wandre ohne Raft, bis Du erreicht den irdischen Frieden!“ Dies Wort ging mir durch den Sinn beim Anblick der Scharen von fleißigen Arbeitern, die vor den Festtagen aus der Ferne, wo sie Arbeit und Brot für sich und die Ihrigen gefunden, zurückkehrten in die heimathlichen Gefilde und hier der Bahn entstieg und nun froh und wohlgenut der lieben Heimat entgegenliefen. Wohl gönnten wir ihnen die Freude und freuen uns mit ihnen, wenn sie nun nach längerem Fernsein im Kreise der Lieben die schönen Festtage gesund und munter verleben dürfen; doch darf diese reine Freude nicht ausarten in Uebermut und Kothheit, die sich nicht selten in regellosem Benehmen und Knallen mit Revolvern Luft macht, wie das auch dieses Mal wieder der Fall war. Heute brachten lange, überfüllte fahplanmäßige und Extra-Züge die Leute zu ihrer Arbeitsstelle zurück und der Verkehr war wie vor den Festtagen an der hiesigen Station ein ganz gewaltiger, jedoch im Grunde genommen der Arbeitskraft des einen hier angestellten Stationsbeamten viel zu viel zugemutet wird. Wie ganz anders jedoch sah das Fortgehen der Arbeiter aus, im Vergleich zum Kommen. Nicht die fröhlichen Gesichter und der lustige Gesang war zu vernennen; mit schwerem Herzen zogen viele von dannen, die Männer zur Bahn geleitet von ihren Weibern, mit Kisten und Koffern bedeckt. Möge ihnen der Trennungsschmerz nicht zu sehr zu Herzen gehen und ein frohes Wiedersehen vergönnt sein. „Das ist im Leben häufig eingetrübt, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehen; und was das arme Herz auch seht und dachtet, am Ende kommt das Weineinandergehn!“

Friedensdorf, 6. Juni. Die große Hitze schon am frühen Morgen des heutigen Tages und die am Vormittag eintretende Gewitterstille und sich bemerkbar machende Wolkendüngung ließen vermuthen, daß Gewitter im Anzuge seien. Mittags entluden sich denn auch in hiesiger Gegend an der oberen Bahn in beständiger Aufeinanderfolge bis zum Abend eine ganze Reihe theilweise recht schwerer Gewitter. Heftige Regengüsse mit Hagel vermischte strömten hernieder. Doch war der Hagel glücklicherweise hier und in der Umgegend nicht so stark, daß er Schaden verursacht haben könnte; dagegen unterhalb Buchenau in der Gegend von Calbern soll wie berichtet wird, der Boden von Hagel bedeckt gewesen sein, gerade als wenn es geschneit hätte und es soll wie ja leicht zu denken ist, durch den Hagelschlag bedeutender Schaden in den Fruchtfeldern entstanden sein. Möchten unsere Getreidefelder, die in seltener Pracht und Leppigkeit prangen und zu den besten Hoffnungen berechtigen, vor solchem Unheil bewahrt bleiben. — Während eines dieser Gewitter schlug der Blitz hier ein und zwar in das Wohnhaus des Herrn Georg Hax in der Nähe des

Stationsgebäudes, glücklicherweise ohne zu zünden, zerstörte am westlichen Giebel das Dach und die Giebelwand, die mit Schiefer beschlagen war, nicht wenig, nahm seinen Weg durch das Haus und fuhr zuletzt durch die Schreinerlei hernieder. Eine Schaar Menschen, die im Hausflur stand und dort Zuflucht gesucht hatte vor dem Unwetter, kam mit dem Schrecken davon. Im Inneren der Wohnung hat der Blitzschlag auch nur geringen Schaden verursacht. — Während der heftigen Gewitterregen waren 6 Dettschaften hier an der Bahn im Begriff, die Schale zu waschen, hatten somit auch nicht gerade das günstigste Wetter zu diesem Vorhaben.

Gladenbach, 5. Juni. Die Arbeiten an der von Herrn Baumunternehmer Heinrich Biefer aus Glöbe gebauten Thalbrücke bei Endbach, welche zum Bahnbau Weidenhausen-Herborn erforderlich ist, schreiten rüstig vorwärts. Die Brücke welche ihres Gleichen in ganz Hessen nicht finden dürfte, wird 180 m lang und 22 m hoch. Sieben Bogen sind bereits fertig gestellt, die zwei letzten dürften auch bald vollendet sein. Die Steine hierzu wurden sämtlich aus den Steinbrüchen der sog. Kupferschmiede bei Glöbe gebrochen.

In Dahlbrück bei Hagen hat eine furchtbare Explosion die Pulver- und Dynamitfabrik der Gebrüder Böntgens zerstört. Die Fabrik, in welcher auch die Füllung von Patronen vor sich ging, bildet einen großen Trümmerhaufen. Fünf Arbeiter haben ihr Leben eingebüßt, mehrere Personen haben Verletzungen erlitten. Von den zu Tode gekommenen Arbeitern waren vier verheirathet.

Vergiftungsfälle durch den Genuß von Goldregenblüten werden aus Döhren in Hannover gemeldet. Dort verstarb die fünfjährige Tochter des Arbeiters Bergemann infolge Genußes von Goldregen, und auch der fünfjährige Sohn des Sattlers Möbis erkrankte und verstarb. Als Todesursache wurde in beiden Fällen Goldregen festgestellt, der bekanntlich jetzt in voller Blüte steht.

Bei dem Waldbrande in der Nähe von Helzen sind am 22. Mai, wie jetzt festgestellt worden ist, über 10 000 Morgen fast ausnahmslos mit Föhren bestandener Haiden vernichtet; der Schaden übersteigt 300 000 M. Die Geschädigten sind lediglich die Landeute der dortigen Gegend, welche so wie so alle Kräfte zusammen nehmen müssen, um aus ihrem sehr dürftigen Boden ihren Lebensunterhalt zu gewinnen.

Während der Pfingstfeiertage wurden in Berlin 6 Selbstmorde und 3 Selbstmordversuche polizeilich gemeldet. Auch ein Zeichen der Zeit.

Am Hamburg gingen in der Nacht zum Dienstag zahlreiche starke Gewitter nieder. Das Offizierskassino in Wandersbeck wurde vom Blitz getroffen und brannte vollständig nieder, eine Anzahl wertvoller Gemälde wurde vernichtet; ein zweiter Blitzschlag traf die Kasse, ohne jedoch zu zünden.

Das Geländer einer überlasteten Treppe in Niederbergbach (Pfalz) brach gelegentlich einer Künstlervorstellung zusammen, erschlug zwei Säuglinge des Wirtes Klüßinger im Alter von elf und vier Jahren und verletzte mehrere weitere Personen.

Bamberg, 5. Juni. Der Schnellzug 28 der Linie Kissingen-Bamberg stieß bei der Station Staffelsbach mit dem Güterzug 1767 Bamberg-Schweinfurt zusammen. Ein Zugführer und ein Heizer wurden schwer, zwei Reisende minder schwer und zehn andere leicht verletzt.

Ueber eine aufsehenerregende Entdeckung wird aus Würzburg gemeldet: Am hygienischen Institut der hiesigen Universität ist eine wichtige medizinische Entdeckung gemacht: die bacterienvernichtende Eigenschaft bestimmter elektrischer Ströme, welche zur Heilung einer Anzahl auf Infektion durch Bakterien beruhender Krankheiten angewendet werden können. Das einfache Verfahren wurde von dem Zahnarzt Bietler entdeckt und erfolgreich angewandt. Es ist mehrere Centimeter tief wirksam, aber schmerzlos, da nur Ströme von einem tausendstel Ampere Verwendung finden. Ueber die Entdeckung wird eine größere Veröffentlichung vorbereitet.

Strahburg, 5. Juni. Sonntag Nacht wurde in zahlreichen Orten des Unter- und Oberrheins ein heftiges Erdbeben verspürt. Die Erdstöße, welche um halb 10, halb 12 und 1/4 Uhr nachts erfolgten, gingen in der Richtung Nordost-Südwest. Besonders heftig war das Erdbeben in der Umgegend von Mühlhausen.

Selbstmord beging in Wien ein dreizehnjähriges Schulmädchen namens Bertha Baudisch nach einer Zankerei mit ihren älteren Geschwistern, indem sie sich aus einem Fenster des vierten Stockwerks auf den Hof stürzte.

Paris, 5. Juni. Die Zahl der Besucher der Weltausstellung auf Pfingsten betrug 1 215 700 Personen.

Ausbruch des Vesuvius. Die Thätigkeit des Vesuvius ist, wie man uns aus Neapel berichtet, wieder in leichter Zunahme begriffen. Gewaltige Explosionen begleiten das Aufsteigen majestätischer Dampf- und Aschensäulen. Der Krater wirft auch Bajalsteine aus, die auf die Kraterwände zurückfallen, so daß die Gelehrten des Observatoriums sich der Eruptionenstelle nicht ohne Gefahr nähern können.

Aus Petersburg wird gemeldet: Bei der Abendmahlsfeier durch den als wunderwirkend verehrten Oberpriester Iwan in der Kathedrale in Kronstadt entstand ein so furchtbares Gedränge, daß drei Frauen getödtet und viele andere Personen mehr oder weniger verletzt wurden.

Moskau ohne Wasser. Die Kremlstadt ist seit einigen Tagen ohne Trinkwasser. Beide Hauptrohre, welche das Wasser von der Hochquelle Mytischyna nach Moskau leiten, sind geborsten. Ein Raß Wasser kostet jetzt in Moskau 25, eine Portion Thee 1 Rubel. 200 Arbeiter unter der Leitung sämtlicher städtischer Ingenieure und Techniker arbeiten an der Wiederherstellung der Wasserleitung.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 8. Juni. Wie wir vernehmen, wird der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins Herr Vandrath von Gersdorf gelegentlich des diesjährigen Thiergeschäftes zu Stünzel außer den vom Verein ausgelegten Prämien noch einen erheblichen Betrag aus ihm anderweit zur Verfügung stehenden Geldern in Gestalt von Nachprämien zur Vertheilung gelangen lassen und zwar auf folgende Weise: Von den zur Prämienvertheilung vorgelassenen zwei- und mehrjährigen Bullen werden nochmals 5 herausgezeichnet, welchen eine Nachprämie von je 30 Mark zuerkannt wird, falls dieselben noch ein volles Jahr entweder im Eigenthum des jetzigen Besitzers oder aber im Kreise Wittenstein verbleiben. Diese Nachprämie, welche mit der eigentlichen in diesem Jahre zu vertheilenden Prämie nichts gemein hat, wird ausbezahlt, sobald nach Ablauf eines Jahres der Beweis erbracht wird, daß der betr. Bulle noch im Kreise vorhanden ist. In gleicher Weise sollen für Kühe 15 Nachprämien à 25 Mark und für Kinder 5 Nachprämien à 15 Mark ausgesetzt werden.

Laasphe, 8. Juni. In ihrer vollsten Pracht und Herrlichkeit stehen gegenwärtig unsere Gärten, denn mit dem Monat Juni ist diejenige Zeit des Jahres herbeigekommen, in der wir uns thatächlich erfrischen und erholen können, die uns ein volles Genießen all der sommerlichen Freuden gestattet. Zum duftenden Flieder haben sich die Flieder und die weißen und roten Schneeballblüten des von den Griechen und Römern der Liebe und Ehe geheiligten Weißdorns gefüllt und als Bierter im Bunde hat sich der Goldregen eingestellt, vor dessen schweren, giftigen Blüthenstrahlen nicht genug gewarnt werden kann. Bald wird die Königin der Blumen, die Rose sich in ihrer ganzen Schönheit und mit himmlischem Wohlgeruch entfalten und des Dichters Wort zur vollsten Geltung kommen:

Der Blumen lieb und grünes Blatt,
Der wird ein Knebel tragen
Und wer ein Herz im Busen hat,
Dem wird's jezt höher schlagen.

Erntebrück, 8. Juni. Das Stiftungsfest des hiesigen Turnvereins war diesmal vom schönsten Wetter begünstigt, was dem Verein um so mehr zu verdanken war, als ihm schon mehreremal das Fest gründlich verregnete. Kein Wunder, wenn demgemäß auch der Kassenerfolg ausfiel. Punkt 1 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung durch die Hauptstraßen unseres Ortes und es muß gesagt werden, daß man da schon wahrnehmen konnte, daß der Verein, im Vergleich zu früheren Jahren sehr gute Fortschritte gemacht hatte. Das Auftreten und Benehmen der übrigen recht stattlichen Turnerschaft war derart, wie man es von einem Turnverein, der Vorschule des Soldatenbuns, erwarten muß. Auch die Turnübungen auf dem Festplatz, sowohl im Aufmarsch, in den Stabübungen, und besonders in den Geräteturnen erregten allgemeinen Beifall und Bewunderung. Sie legten Zeugnis ab, daß der Verein in der Zeit seines Bestehens bedeutende Fortschritte gemacht und daß nicht allein die körperliche, sondern auch die geistige Ausbildung der einzelnen Mitglieder eine genügende Ausbildung erfahren hat. Herr Lehrer Krause, der Vorsitzende des hiesigen Turnvereins hielt eine Ansprache, in der er hervorhob, daß der Verein in der letzten Zeit an innerem und äußerem Wachsthum zugenommen hat durch die größer gewordene Zahl der Mitglieder und durch die größer gewordene Turnfertigkeit und

dankebar bin ich Ihnen, daß Sie mir erlauben, ihn zu verwerthen.“

„Als Titel setzen Sie darüber: „Falsehood, thy name is woman.““

„Sehr gut: Falschheit, Dein Name ist Weib.“ übersetzte Herr Fiedler, der damit dokumentiren wollte, daß er Englisch könne. „Heute Abend noch werde ich das erste Kapitel beginnen.“

Amerer Organist, hättest Du nie diesen Entschluß gefaßt, nie diese Geschichte gehört, sie sollte Dein Verderben werden!

Der Wirth brachte neue Flaschen, die Gläser wurden gefüllt, man stieß an auf das Wohl der beiden Amerikaner.

Heinrich und der junge Tanner führten jetzt ein halblautes Zwiegespräch, sie gefielen sich gegenseitig.

Nachdem die Unterhaltung sich kurze Zeit auf allgemeinem Gebiet bewegt hatte, fragte der Pastor:

„Ist es Ihnen, Herr Tanner, wie so vielen dort, auch so ergangen, daß Sie Ihre Carrière ganz von unten auf haben machen müssen?“

Wer ohne Vermögen, ohne Empfehlungen hinübergeht, muß das immer. Außen gehen im Strudel des Lebens unter, einige Wenige machen ihren Weg. Mich hat das Glück von Anfang an ganz außerordentlich begünstigt, ich war damals ein hübscher, ansehnlicher Mensch und meinem Aeußeren habe ich wohl vieles zu verdanken. Das Schiff, welches ich in Bordeaux bestieg, fuhr nach Montevideo. Nachdem der Rest meines kleinen Baarvermögens verzehrt, gelang es mir, in einem Hotel eine Kellnerstelle zu bekommen, wo ich zwei Jahre blieb. Ich entzweite mich mit dem Besitzer desselben und ging nach Buenos-Ayres, wo ich ein Unterkommen fand als Klopist bei einem Winkelladboten. Von hier, wo es mir gar nicht gefiel, wurde ich in's Innere des Argentinischen Staates verschlagen, nach Cordova. Anfangs ging es mir nicht schlecht und ich lernte zum ersten Male wirkliche

... doch änderte sich bald wieder meine Lage.

Ich kam zu einem erkrankten Standesbeamten und mußte ihn eine Zeitlang vertreten, führte sogar, als er gestorben, einen Monat selbstständig die Geschäfte. Doch wurde diese Stellung die Begründerin meines künftigen Glückes. Zwischen Cordova und Buenos-Ayres besteht ein lebhafter Binnenhandel, ein Kaufmann aus letzterer Stadt hatte sich mit der Tochter eines Geschäftsfreundes in Cordova verlobt und kam zu mir auf's Standesamt, um mit seiner Verlobten die gesetzliche Ehe zu vollziehen. Ich hatte eine sehr schöne Handschrift, er sah sie, erkundigte sich nach meinen Verhältnissen und fragte mich, ob ich nicht Lust hätte mit ihm nach Buenos-Ayres zu ziehen und dort in sein Geschäft zu treten. Wer war soher als ich? Ein großes Gehalt wurde mir zugesichert. So kam ich wieder in die Stadt zurück, wo ich schon einmal gewesen, gewann das Vertrauen meines Prinzipals, wurde Prokurist, bekam einen Antheil am Geschäft, heirathete die Schwester meines Herrn, wurde nun vollberechtigter Compagnon und als mein Schwager starb, führte ich das Geschäft allein weiter fort. Leider mußte ich alle meine Lieben bis auf meinen Enkel da überleben. Mein Sohn, seine Frau, mehrere Enkelkinder sind alle vor mir dahingegangen. Und sonderbar, je älter ich wurde, desto größere Sehnsucht empfand ich nach der Heimath; sie vor meinem Tode wiederzusehen, war mein einziger Wunsch. Ich kann nicht sagen, daß es mir jemals fonderlich in Buenos-Ayres gefallen, meinem Enkel sprach ich so viel von unserem schönen Deutschland vor, daß ich auch in ihm die Lust erweckte, nach Europa überzusiedeln. Seit vier Wochen wohnen wir in der Residenz; das faule Leben gefällt uns aber Weiden nicht, wir müssen wieder eine Beschäftigung haben; auf Streifereien, die wir in die Umgegend machten, entdeckte ich hier ein günstiges Terrain zur Anlage einer Fabrik.“

„Eine Frage“, sagte der Robellendichter, „müssen Sie mir noch gütigst beantworten. Haben Sie nie wieder etwas über die Gräfin Louise gehört?“

„Nicht viel“, erwiderte Mr. Tanner. „Als ich das

Geld zusammengeparnt hatte, das meine Cousine mir geliehen, es war noch während meiner Kellnerlaufbahn, schickte ich es ihr hin und bat sie, mir zu schreiben, was sie über die Gräfin Louise in Erfahrung bringen könne. Sie antwortete mir umgehend und theilte mir mit, daß der Graf Y. nicht tot, daß er längst wieder hergestellt sei, daß aber der einst so schöne Mann in Folge des Schusses so furchtbar entstellt sei, daß er einen fast grauenerregenden Eindruck mache. Die Heirath mit der Gräfin Louise sei nicht zu Stande gekommen, Letztere habe mit ihrem Vater, der den Staatsdienst quittirt, die Stadt verlassen und sei augenblicklich in Italien. Zu gleicher Zeit theilte meine Cousine mir mit, daß ihr sehnlichster Wunsch jetzt erfüllt sei und der Himmel ihr eine kleine Tochter geschenkt, nach längerer Zeit schrieb ich einmal wieder, es erfolgte keine Antwort. Viele Jahre waren vergangen, ich war unterdeß wohlhabend geworden, da schrieb ich abermals an meine Cousine. Ich bat sie, mir ihre Verhältnisse genau zu beschreiben, und forderte sie auf, mir offen zu sagen, ob ich für sie oder ihre Kinder etwas thun könne, ich wäre sogar im Stande, ihr mit einer größeren Summe zu dienen. Ich fragte nach diesem und jenem Bekannten, erzählte ihr meinen ganzen Lebenslauf und am Schluß erkundigte ich mich auch nach der Comtesse Louise.

Heinrich hob plötzlich den Kopf; in dem letzten Theil dieser von dem Amerikaner vorgetragenen Geschichte war ihm etwas Bekanntes, etwas schon Gehörtes entgegengetreten, er konnte sich nur nicht bestimmen, wo er es schon vernommen. Jetzt mit einem Male wußte er es: diesen Brief hatte er unter den nachgelassenen Briefen seines Vaters gefunden!

Mr. Tanner fuhr fort: „Ein ganzes Jahr verging, ehe ich einen Brief wieder erhielt, er war aber nicht von meiner Cousine geschrieben, sondern von ihrem Schwiegerjohn.“

(Fortsetzung folgt.)

Freudigkeit. Er hofft aber noch auf größeren Zuwachs auch von älteren Leuten, weil er auch für diese das Turnen als eine heilsame Wirkung auf ihre ungelungener werdenden Glieder ansieht. In der im hiesigen Turnverein bestehenden Altersriege wäre ihnen Gelegenheit gegeben, dieses Uebel nicht aufkommen zu lassen. Er betrachtet den menschlichen Körper als eine Maschine, die verrostet, wenn sie längere Zeit untätig ist. Er ermahnte die jungen Turner zum Festhalten an der edlen Turnfahne und schloß mit einem dreimaligen kräftigen „Gut Heil.“ Weitere Ansprachen wurden gehalten, welche wir in der nächsten Nummer bringen werden.

Verschiedenes.

Melchior, 6. Juni. Die hiesige Beerenverwerthungs-Gesellschaft G. m. b. H. erwies sich für das hohe Sauerland immer mehr als eine sehr segensreiche Einrichtung, die den Bewohnern unserer Berge für die Sommermonate eine einträgliche Erwerbsquelle geschaffen hat. Aus dem Geschäftsbericht für 1899 seien folgende Zahlen mitgeteilt: An Beeren wurden für 13 757,96 M. eingekauft, und zwar 58 870 Pfd. Heidelbeeren, 31 803 Pfd. Preiselbeeren und 14 084 Pfd. Himbeeren. Von den Heidelbeeren wurden 14 469 Pfd. roh verpackt, 22 296 Pfd. zu Wein und 7095 Pfd. zu Fruchtgeist verarbeitet, 12 070 Pfd. kostete man als Kompott ein, während sämtliche Himbeeren roh verpackt wurden. Die Nachfrage nach rohen Beeren steigt stetig, besonders werden Preiselbeeren und Himbeeren gefordert. Der aus den Heidelbeeren bereitete Wein fand ebenfalls guten Absatz, während Kompott weniger verlangt wurde. (Ann. d. Ned.). Wir meinen, obige Zahlen sprechen für sich selbst und fordern förmlich dazu heraus, eine gleiche gewinnbringende Genossenschaft auch für den Kreis Wittgenstein ins Leben zu rufen, dessen notorischer Beerenreichtum alle Vorbildungen für eine nutzbringende Verwerthung aufweist. Wie erinnerlich, ist bereits im Jahre 1897 von dieser Stelle aus unter anerkannter Mitwirkung gemeinsamer Genossen Männer, an der Spitze unserer verehrten Herr Bandholz, es angeregt worden, eine solche Genossenschaft zu gründen; zu unserem tiefen Bedauern ist es aber leider bei eben dieser Anregung geblieben. — Sollte es denn wirklich so schwer sein, eine solche gemeinsame Einrichtung zu Stande zu bringen, die wie gerade diese geeignet ist, den minder bemittelten Kreisgenossen eine leichte und lohnende Erwerbsgelegenheit während der Sommermonate zu schaffen? Wir geben daher dem dringenden Wunsch Ausdruck, es möchten nochmals Männer von Gemeinsinn aus allen Orten unseres Kreises baldigst zusammentreten, um die Verwirklichung unseres Vorschlags endgültig in die Wege zu leiten. Mag auch aller Anfang schwer sein, so sind wir doch überzeugt, daß der Erfolg zuguterletzt nicht ausbleiben wird und schließlich: Wo ein rechter Wille ist, da ist auch ein Weg!

Vom Konitzer Mord. Herr Pastor Heymann in Schneidemühl hat in Sachen des wegen Verdachts des Mordes an Ernst Winter einem längeren Verhör unterzogenen christlichen Fleischermeisters Hoffmann eine Zuschrift an den „Reichsboten“ gerichtet, der wir folgendes entnehmen: „Mit großem Erstaunen las ich die Nachricht aus Konitz betreffend die Verhaftung des Fleischermeisters Hoffmann und seiner Tochter wegen bringenden Verdachts, den Winter ermordet zu haben. Noch mehr erfüllte mich die weitere Notiz mit Entsetzen über die schwere Beschuldigung, die gegen die Tochter und den Vater erhoben wird. Inzwischen hat sich ja durch die Vernehmung ergeben, daß die beiden völlig schuldlos sind. Aber es bleibt immer etwas hängen, zumal wenn die Anschuldigung in so bestimmter Form ausgesprochen wird. Demgegenüber fühle ich mich berufen, zu erklären, daß alles, was gegen die Familie Hoffmann in dieser Angelegenheit fortgesetzt von gewisser Seite vorgebracht und in jüdischen Blättern genügend ausgebeutet worden ist, nichtswürdige Verleumdung ist. Man hat ja von Anfang an den Versuch gemacht, den Verdacht

auf diese durchaus ehrenwerte, christliche Familie zu lenken, und leider ist es gelungen, dieselbe in dieser Weise bloßzustellen. Es kann auf Herrn Hoffmann und seine Tochter auch nicht der Schatten eines Verdachts fallen. Ich bin am Tage des Mordes von früh bis Abend in Konitz, und zwar im Hause und in der Familie des Herrn Hoffmann gewesen, wir haben vor- und nachmittags den Gottesdienst besucht. — Ist es nicht empörend, wenn ein planmäßig vorbereiteter Verbrecher folchem ehrenwerten, hochangesehenen Manne zugeschoben wird? Der Name Hoffmann hat hier im Osten einen guten Klang. Da die Glieder dieser weitverzweigten Familie wegen ihrer kirchlichen Treue geschätzt sind, so bitte ich um baldige Veröffentlichung dieser Zuschrift.“ — Wie die „Staatsbürger-Zeitung“ meldet, hat der unglückliche Winter selbst im Grabe noch keine Ruhe. Von zahlreichen Kränzen des Grabes sind die Schleifen von rufloser Hand abgeschnitten worden. Leider ist noch kein Ende der Unruhen in Konitz abzusehen. Die Polizeiverwaltung mußte eine Bekanntmachung erlassen, dahingehend, daß, falls die Menge sich gegen das Militär auflehne, letzteres von der Schußwaffe Gebrauch machen würde. Die Polizeiverwaltung brichte ferner die Aufrühr- und Landfriedensbruch-Paragrafen zur öffentlichen Kenntnis. Die Läden und die Schenkwirtschaften müssen bis auf Weiteres geschlossen werden. Es besteht die Absicht, das Militär zu verstärken. Gegen den Sohn eines jüdischen Kaufmanns ist ein Strafverfahren wegen Grabstörung eingeleitet worden. Er war dabei abgesetzt worden, als er in roher Weise die zahlreichen Kränze und Blumenarrangements auf dem Grabe Ernst Winters zerstören wollte. Inzwischen soll er verhaftet worden sein. Zwei Arbeiter sind ebenfalls in Haft genommen, weil sie sich grobe Anschuldigungen zu Schulden kommen ließen. Bei dem Fleischermeister Levy soll ein mit 20 000 M. deklarierter Geldbrief eingegangen sein, dazu wird jetzt bekannt: Da Levy einen beträchtlichen Betrag nicht zu ermitteln hatte, der Geldbrief überdies mit 4 M. Porto belastet war, ließ er vorläufiger Weise den Geldbrief in Gegenwart mehrerer Beamten öffnen, der Inhalt waren — Papierschuttel.

(Wie man billige Kunde trennt!) Auf dem Seilengewirke in Hamburg entstanden jüngst Meinungsverschiedenheiten zwischen zwei kalbgrößen Hunden. Der Streit artete bald in eine wüthende Beißerei aus. Schließlich packte der größere den kleineren im Nacken und biß sich dort fest. Alle Bemühungen der Zuschauer, das wüthende Tier zum Loslassen zu veranlassen, waren erfolglos; das Tier fuhrte jedesmal in höchster Erregung. So blieb die Sache, bis ein älterer Mann hinzukam, der dann sagte: „Der soll bald loslassen, das giebt einen Hauptpfak.“ Nachdem ging er an die Gruppe heran, zog eine große Schnupftabaldose aus der Tasche und warf den verbißnen Köter eine tüchtige Portion Schnupftabak in die Nasenlöcher. Die Wirkung war wunderbar; der Hund fing sofort an zu niesen, schüttelte sich entsezt, ließ dann gleich von seinem Gegner ab, klemmte den Schwanz zwischen die Beine und rannte, fortwährend nieselnd, unter dem schallenden Gelächter der Umstehenden mit gewaltigen Schritten davon.

Ein „schwerer Diebstahl“ soll in Chicago ausgeführt worden sein. Gestohlen wurden fünf Millionen Mark Gold und für einige 50 000 Mark Silberbarren. Das Geld bestand aus 48 Barren, die je 100 Pfund wogen, und wurde aus einem Wagen der Chicago Terminal Transfer Railway Linie gestohlen. Die Eigentümer der Sendung, die an eine Bank in Kalifornien bestimmt war, wollten die Sache besonders schau anfangen, um die kostbare Ladung zu sichern, und, so unglaublich es klingt, ließen sie die Barren in gewöhnlichen Frachtkisten in einem Güterwagen stehen. Die besonderen Sicherheitswagen für Geldtransporte zogen bis jetzt regelmäßig die Aufmerksamkeit der professionellen Diebstahlräuber auf sich, und um diese Verurtheilten der Einbrecherzunft, die die schlaueste Platte der Pacific Railway sind, zu täuschen, sollte die Sendung so unauffällig wie möglich passieren. Der Erfolg entsprach allerdings nicht den Erwartungen, denn die ganze Ladung wurde gestohlen. Zur Transportierung der 20 bis 25 Centner, die das Gold und Silber zusammen wogen, mußten offenbar eine ganze Anzahl von Personen geboten haben und es ist nicht ganz klar, wie das den Aufsehern entgehen konnte. Die gesamte Polizei

Chicagos ist natürlich alarmiert, und Chef Pinkerton hat seine geschicktesten Leute ausgesandt, um die Spürhunden zu fangen. Die Geschichte klingt bereits hart nach sommerlicher Seefischlage.

Die Buren müssen ausgerottet werden! Vor kurzem las man in einem Wiener Blatte eine Meinung über den Burenkrieg. Und da hieß es unter anderem, die Buren seien ein edles Volk, das mit antiker Heldenhastigkeit um seine Freiheit kämpfe. Das Recht sei vollkommen auf Seite der Buren. Und doch müsse man wünschen, daß England siege, des Fortschrittes wegen. Die Buren erwiesen der Menschheit in ihrer fortschreitenden Entwicklung einen größeren Dienst, wenn sie untergingen, als wenn sie siegen.

Das ist so ziemlich das Niederträchtigste, was diese Herren je eingestanden haben. Also des „Fortschrittes“, der „Entwicklung“ wegen soll das Recht unterliegen, jollen edle, freiheitsliebende Völker vernichtet werden. Was sie unter ihrem Fortschritt meinen, das kann man sich schon denken, die völlige Entwicklung jenes Raubsystems, bei welchem ohne jedes sittliche Bedenken, ohne allen Gewissensstrudel der physisch Stärkere den Schwächeren vernichten darf. Was würde die „Wiener Neue Freie Presse“, die obigen Ausspruch mit Wohlgefallen veröffentlicht hat, sagen, wenn man einmal einen reichen Juden erschlagen wollte, um mit seinem Gelde die „Entwicklung“ zu fördern, neue Handelsverbindungen zu schaffen, „Cultur“ zu verbreiten?

„Als Poetie gut!“ In einer Denkschrift über Preußens Erhebung und Wiedergeburt hatte Gneisenau den Vorschlag gemacht, die Prediger seien anzuweisen, über den Unterjochungsplan Frankreichs zu predigen, die Unterdrückungen die man erlahren, aufzuzählen und zu schildern und an den Kampf der Mafstabler zu erinnern und durch deren Beispiel zu begeistern. Der König fügte dem Vorschlag die Bemerkung hinzu: „Als Poetie gut!“ Darauf schrieb Gneisenau in einer Eingabe vom 20. August 1811 zum Schluß die Worte: „Ew. Majestät werden mir, indem ich dieses schreibe, abermals Poetie schuld geben, und ich will mich gerne hierzu bekennen. Religion, Gebet, Liebe zum Regenten, zum Vaterland, zur Tugend sind nichts anderes als Poetie; keine Herzensneigung ohne sie. Wer nach kalter Berechnung seine Handlungen regelt, wird ein starrer Egoist. Auf Poetie ist die Sicherheit der Throne gegründet. Wie so mancher von uns, der mit Besümmernis auf den wankenden Thron sieht, würde eine ruhige, glückliche Lage in stiller Abgezogenheit finden können, wie mancher selbst eine glänzende erwarten dürfte, wenn er statt zu fühlen, nur berechnen wollte. Jeder Herrscher ist ihm dann gleichgültig. Aber die Bande der Geburt, der Zuneigung oder der Dankbarkeit fesseln ihn an seinen alten Herrn; dessen Unglück fesselt ihn noch mehr an selbigen; mit ihm will er leben und fallen, für ihn entsagt er den Familienfreuden, für ihn gibt er Leben und Gut einer ungewissen Zukunft preis. Das ist Poetie, und zwar von der edelsten Art, an ihr will ich mich aufrichten mein Lebenlang. Zur Ehre will ich es mir anrechnen, der Schar jener Begeisterten anzugehören, die alles daransetzen, um Ew. Majestät alles zu retten; denn wahrlich, zu einem solchen Entschluß gehört Begeisterung, die jede selbstsüchtige Berechnung verdrängt.“ Ist das nicht ein herrlicher Gratz einer ideal denkenden Seele? Was Gneisenau „Poetie“ nannte, würden wir heute mit dem bezeichnenderen Ausdruck „Idealismus“ benennen. Der Idealismus (Lehre von der Ursprünglichkeit und Wesentlichkeit der Vernunftbegriffe) ist noch heute die Quelle großer Thaten, wie wir an dem Burenvolke sehen. Es ist nur ein kleines Volk, aber welcher Geist, welcher ideale Kern wohnt in ihm! Dieser Sinn für Recht und Freiheit, diese Liebe zum Vaterland, dieser Mannesmut, diese Opferfreudigkeit, dieser Geist der Gottesfurcht und des Glaubens, mit einem Wort: dieser Idealismus — welche Macht verleiht er ihm! Und es ist von ganzem Herzen zu wünschen, daß der Idealismus eines fast verwichenden Jahrhunderts triumphiert über die schändliche Geldgier und Selbstsucht einer großen Weltmacht. Die Völker des Staates können wahrlich keinen größeren Fehler begehen, als wenn sie die geistigen und sittlichen Mächte, die sogenannten Imponderabilien (unwägbarren Dinge) gering achten.

Wagner & Drebes, Biedenkopf

Special-Geschäft

fertiger Herren- und Knaben-Garderoben,

empfehlen großes Lager in Herren-Anzügen in allen modernen Stoffen von 12,00 M. an

Jünglings-Anzüge Knaben-Anzüge

Herren-Hosen in Buxin, Tuch u. Kammgarn „ 3,50 „ „

Herrn Sommer-Paletot, einzelne Sacko und Westen in sehr reicher Auswahl.

Herrn-Sommer-Anzüge in Zwirn u. Loden „ 9,00 „ „

Herrn Sommer-Joppen und Sacko „ 2,80 „ „

Jünglings-Sommer-Anzüge „ 5,00 „ „

Knaben-Wasch-Anzüge, sowie einzelne Blousen und Hosen in sehr geschmackvoller Auswahl.

Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn, Buxin und Cheviot in verschiedenen Farben.

Westen, offen oder hochgeschlossen „ von 9,00 M. „

Arbeits-Hosen „ von 1,60 bis 4,00 M. „

Streng feste Preise. — Sonntags geschlossen.

Feinere Herren-Schneiderei.

Anfertigung nach Maß in eignen Werkstätten, mit weitgehendster Garantie für tadellofen Sitz.

Muster in sehr übersichtlicher Kollektion mit deutlicher Preisauszeichnung stehen bereitwilligst zu Diensten.

Constantin Weiss & Cie., Hilchenbach

Weinhandlung, Weingutsbesitzer b. Bingen a. Rh.

empfehlen:

Rhein- und Moselweine, deutsche und französische Rothweine, Cognac und Champagner, Tokayer, Sherry.

Portwein, Madeira, Malaga, Samos, Vermouth di Torino, Capweine, Arrac, Rum, sowie sämtliche feinen Liköre, in allen Preislagen.

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort „Inka.“

Zu haben bei J. L. Hammer jr., Laasphe.



Grabdenkmäler

in Granit, Syenit, Marmor, Serpentin und Sandstein

liefert zu den billigsten Preisen

Jos. Paffrath, Bildhauer.

Hauptgeschäft Marburg, Odershäuser Allee (neben dem Friedhof).

Filiale Biedenkopf, gegenüber dem Bahnhof.

Vertreter zu jeder Zeit im Lager Biedenkopf.

Delicateffen- u. Colonialwaaren-

handlung von

Frau W. Hoch, Laasphe,

empfiehlt

Gemüse- und Frucht-Conserven

zu Original-Fabrikpreisen:

2 Pfd.-Dose Ia. junge Schnittbohnen 0,35 M.

do. „ „ Erbsen 0,65 „ höher.

do. bide Bohnen 0,70 M.

do. Prinzbohnen 0,70 „

do. Wachsbohnen 0,60 „

do. Suppenporgel 0,80 „

do. Schnittporgel m. Köpfen 1,20 „

do. Stangenporgel 1,60 „

do. Pfannen 1,00 „

do. Mirabellen 1,20 „

do. Birnen weiß, 1,10 „

do. „ „ rot, 1,20 „

do. Aprikosen 1,50 „

do. Erdbeeren 1,50 „

do. Ananas 1,80 „

do. Pfirsiche 1,80 „

1 Pfd.-Dose dementsprechend billiger.

Für den Sommer!

Feinstes Eingetroffen:

Feinster Himbeersyrup, ein er-

quickendes Getränk, einige Tropfen

genügen, um ein Glas feinstes Lim-

nade herzustellen; nur Wasserzutat,

daher sehr billig, in ganzen und

halben Liter-Flaschen, ferner alle

anderen Weine in verschiedenen

Sorten und Preisen, auch Graham-

brot empfiehlt

Laasphe, Fr. Frank.

Für Kranke

empfiehlt als vorzügliches Stär-

kungsmittel

griechischen und Tokayer

Wein.

Laasphe, C. Schröder.

Conditor.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis des Viehbestandes am 1. Juni 1900 behufs Erhebung der Abgabe zur Befreiung der Entschädigungen für das auf polizeiliche Anordnung getödtete Vieh liegt gemäß § 2 der Vorschriften des Provinzialausschusses der Provinz Westfalen vom 19. Februar 1891 (M. Bl. d. Königl. Regierung Arnberg Stück 13 für 1891) vom 10. Juni d. J. 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf dem hiesigen Magistratsbureau öffentlich aus.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind innerhalb der vierzehntägigen Frist bei uns anzubringen.

Laasphe, den 7. Juni 1900.

Der Magistrat

Koop.

Zwangsversteigerung

Dienstag den 12. Juni,

Nachm. 4 Uhr werde ich in

Kückershausen 1 Kuh und 1

Kind und 5 1/2 Uhr in Feudingen

1 Kuh, 1 Ziege und 1 Schwein

meistbietend und gegen baare Zah-

lung öffentlich versteigern.

Laasphe, 8. Juni 1900.

Altstädter,

Gerichtsvollzieher i. A.

Ein tüchtiges und braves

Dienstmädchen

wegen Erkrankung des jetzigen gegen hohen Lohn für sofort gesucht.

Sofort abzugeben August Roth,

Sagen i. B., Bahnhofstr. 29.

Meldungen nimmt Herr W.

Zung in Laasphe entgegen.

Wasnuth's

Hühneraugenringe

in der Uhr (mit Gebrauchsanwei-

fung) entfernen jedes Hühnerauge

binnen 3-24 Stunden.

Zu haben à 1 M. bei

Laasphe, Fr. Schäfer.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme sowie die reichlichen Kranzspenden von Nah und Fern anlässlich des Heimgangs und bei der Beerdigung unserer lieben, theuren Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin,
Frau Umtmann Schmidt,
Charlotte geb. Broom
sagen wir Allen hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.
Erndtebrück, Höchst, Hohenlimburg, Reunkirchen,
den 5. Juni 1900.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Namens derselben:
Ludwig Schmidt, Umtmann.

Brennholzverkauf
im Revier Banse.
Montag den 11. Juni d. Js.
werden uns Meistgebot verkauft
1. Vormittags 9 Uhr im Distrikt Bach
100 Rmtr. Buchen-Schastholz I. Classe
37 " Eichen- " II. " 322 " Astreis.
2. Vormittags 11 1/2 Uhr im Distrikt Wiedchuf
39 Rmtr. Buchen-Schastholz II. Cl. 15 Stammreis
150 Stück Eichen-Nußstangen zu Wagnerholz
1,42 fm Buchen-Abschnitte von 18-27 cm Durchm.
Die Fürstliche Forstverwaltung.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Am 15. und 16. Juni cr. findet der 38. Verbandstag der Credit-Genossenschaften von Rheinland, Westfalen, Lippe und Waldeck in Laasphe statt.
Alle Mitglieder des Spar- und Vorschuß-Vereins zu Laasphe e. G. m. u. H. und deren Familien, laden wir zu dem, im Lokale des Herrn Ludwig Koch am 15. d. Mts. Abends 8 Uhr beginnenden **Freitonzerte** und darauf folgendem **Balle** ganz ergebenst ein.
Zu der am 16. d. Mts. im Gasthause zur **Fasanerie** (Wwe. Franz Fischer) Vormittags 9 Uhr stattfindenden **Hauptversammlung**, werden alle Freunde des Genossenschaftswesens freundlichst eingeladen und bitten wir diejenigen, welche an dem, an die Hauptversammlung sich anschließenden **Festessen** theilnehmen wollen, dem Herrn Rentanten **Schäfer** dahier bis zum 12. d. Mts. Anmeldung zugehen lassen zu wollen.
Laasphe, den 6. Juni 1900.
Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. E. G. m. u. H.
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Thierschaufest.
Das diesjährige 67. Thierschaufest des landwirthschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein wird nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 9. April d. Js.
Mittwoch den 13. Juni cr.
zu **Stünzel** auf dem bekannten Festplatze stattfinden und des Morgens um 9 Uhr beginnen.
Die zur Thierschau vorzuführenden, über ein Jahr alten Bullen müssen sicher gefesselt und mit Rasenring oder Klammer versehen sein. Bullen, welche ohne diese Sicherheitsmaßregeln auf dem Festplatze sich befinden, werden von der Prämierung ausgeschlossen, außerdem sind die Besitzer derselben für alle etwa nachtheiligen Folgen verantwortlich. Die Zuchtbullen, überhaupt das zur Thierschau vorzuführende Vieh soll möglichst geordnet nach dem Alter aufgestellt werden und werden die Besitzer ersucht, hierzu selbst beizutragen und sich den Anordnungen des Festcomitees fügen zu lassen. Die Vereinsmitglieder werden ersucht, für ihre ausgestellten Thiere eine numerirte Karte um 8 Uhr Morgens im Vereinszelt abzuholen und am Kopfe des Thieres zu befestigen. Von Thieren, welche diese Auszeichnung nicht besitzen, wird angenommen, daß sie Nichtvereinsmitgliebern gehören und ein Standgeld von 10 Pfg. pro Stück erhoben.
Mit dem Thierschaufest ist wie bisher eine Verloosung von Thieren, landwirthschaftlichen Geräthen, Maschinen und gewerblichen Gegenständen, sowie öffentliche Lustbarkeit verbunden.
Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, die Landwirthe des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirthschaft und Gönner des Vereins werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen.
Berleburg, den 30. Mai 1900.
Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Tapeten
neueste Muster für 1900
in großer Auswahl und billigen Preisen vorrätzig.
Laasphe. Aug. Imgardt.
Neue
egypt. Zwiebeln
empfiehlt
Laasphe. **Fr. Metz.**

Stricklumpen
à Kilo 50-60 Pf. kauft jedes Quantum
Laasphe. **Max Rosenbaum.**
Für die Küche!
Dr. Leiters Backpulver,
Dr. Leiters Vanille-Zucker,
Dr. Leiters Pudding-Pulver
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Recepte gratis von
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Der
Richsteiner Kriegerverein
feiert am
Sonntag den 10. Juni cr.
sein
Kriegerfest
auf dem **Harfeld.**
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Freiwillige Versteigerung.
Die zum Nachlaß des verstorbenen Prinzen Wilhelm zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein gehörigen, seither unverkauft gebliebenen Gegenstände, nämlich:
Zuwelen, Gold- und Silbersachen, versilberte und plattirte Gegenstände, Bilder, Glas, Porzellan, Teppiche, Decken, Vorhänge, Haus- und Leibwäsche, Kleidungsstücke, Bücher, Aus schmückungsgegenstände, Portefeuillewaaren, Schreibmaterial, Reise- und Ausrüstungsgegenstände, Weine u. s. w.
werde ich im Auftrage des Bevollmächtigten der Erben des genannten Prinzen
am 14. d. Mts., von 9 1/2 Uhr Vormittags ab
auf dem Schlosse Wittgenstein in der ehemaligen Hosprediger Wohnung öffentlich meistbietend mit unbedingtem Zuschlage gegen sofortige Zahlung versteigern.
Laasphe, den 7. Juni 1900.
Altelster,
Gerichtsvollzieher f. A. in Laasphe.

S. G. V.
Abtheilung Laasphe.
Diejenigen, welche im Laufe dieses Sommers Kurgäste, mit oder ohne Pension, aufzunehmen wünschen, wollen dies baldigst bei mir anmelden.
Der Vorsitzende:
Koop.
Kriegerverein Erndtebrück
Sonntag den 10. d. Mts.,
Nachm. 4 Uhr
Monatsversammlung
bei Kamerad Treude im Grünewald, wozu um recht zahlreiche Theilnahme dringend gebeten wird.
Der Vorstand.
Sonntag den 10. Juni
findet
Scheibenschießen
im Hirtshagen statt.
Schützenverein Erndtebrück
Sonntag den 10. d. Mts.,
Nachm. 1/4 Uhr
Preisschießen
bei Wirth **Saßmannshausen** hiersebst.
Erndtebrück, 3. Juni 1900.
Der Vorstand.
Radfahrer-Club Laasphe.
Sonabend den 9. Juni cr.,
Abends 9 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal (Schäfer am Bahnhof).
Der Vorstand.
Zwecks Stiftung eines **Rauch-Clubs** laden wir freundlichst auf Sonntag den 9. Juni cr., Abends 8 1/2 Uhr in die Restauration zum Schloßberg bei Herrn **Ad. Ackermann** ein.
Einige Interessenten.
Neu eingetroffen:
Große Sendung moderner Spazierstöcke,
als: Eichen-, Hafel-, Congodorn-, Oliven- und Papierstöcke, Stöcke mit Hirschhorn- und Horngriffen, Kinderparierstöcke etc.
Laasphe. **W. Jung.**

Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet.
Für
Zahnkranke
bin ich
Montag den 11. Juni
in Laasphe, Restaurant **Ackermann** (zum Schloßberg) anwesend.
Kramer
aus **Biedenkopf**,
Bahnhofstraße 3.
Leiterwagen
für Kinder neu angekommen. Durch günstigen Abschluß noch zum alten Preise ohne Aufschlag.
Laasphe. **A. Imgardt.**
Alle Sommerblumenpflanzen habe abzugeben:
Asteren, Levkojen, Phlox, Nelken, Strohblumen, Verbenen, u. s. w., sowie Selleriepflanzen.
Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**
Herrn- und Knaben-Silzhüte
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hoch erfreut an
Hugo Kracht und Frau
Ulta geb. Schuppener.
Caternberg, 6. Juni 1900.

Gefunden!
Am 4. Juni 1900 ist in Laasphe auf dem Schützenplatz ein **Trauring** gefunden worden.
Die Verlierer desselben wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb eines Jahres bei der unterzeichneten Behörde zu melden.
Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß Reglement über die polizeiliche Behandlung der Fundfachen vom 27. Oktober 1899 verfahren.
Laasphe, den 5. Juni 1900.
Die Polizei-Verwaltung.
gez. **Koop.**

Jagdverpachtung.
Die Jagd der Gemeinde Schameder, Kreis Wittgenstein, wird am **Sonntag den 16. Juni cr., Nachmittags um 2 Uhr** im Schulhause in Schameder auf drei, eventuell auf sechs Jahre anderweit verpachtet, wozu Jagdpächter eingeladen werden.
Die au. Jagd umfaßt ein Areal von ca. 483 Hectar, worunter ca. 125 Hectar Wald.
Erndtebrück, den 5. Juni 1900.
Der Amtmann
Schmidt.

Bekanntmachung.
Dienstag den 26. Juni d. J.
findet auf dem Plage vor dem städtischen Schlachthofe hier
Viehmarkt,
auf dem Hofgarten und den Straßen der Oberstadt
Krammarkt
statt.
Siegen, den 1. Juni 1900.
Der Magistrat
Delins.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage ein
Lager in Futterartikeln
errichtet habe und selbige zu billigen Tagespreisen abgebe. Ich empfehle zur gefl. Abnahme: **Weizenschrot, Gerstenschrot, Hafererschrot, Futtermehl, Kleie u. s. w.**
Erndtebrück, 6. Juni 1900.
Christian Völkel, Bäcker.

Kohlen.
Habe für Monat Juni 2 Waggon **Förderkohlen** à 121 Mt. und 1 Waggon bestmühter **Kohlen** à 130 Mt. ab **Recke** **Klaaßen** abzugeben. Ferner jeden Monat 1 Waggon **Förderkohlen.**
Steinmetz,
Dampfsiegelei, Laasphe.

Haus-Verkauf.
An einer schönen, verkehrsreichen Straße in Laasphe ist ein großes **Geschäftshaus** mit vollständiger Ladeneinrichtung billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.
Announce.
Ein braves, ordentliches **Dienermädchen** für Hausarbeit pr. August gegen hohen Lohn gesucht.
Frau Willy Reichwald,
Siegen.

la. Angelgeräte
von H. Stork-München und Oskar Ziegenfuss-Berlin hat stets auf Lager und verkauft zu Originalpreisen
Laasphe. **Aug. Mittelmann.**
Hierzu Nr. 22 des Anstr. Familienbl.